Gedanken zur Frühjahrsarbeit im organisch-biologisch geführten Garten

Autor(en): **Schöner, Lore**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir entwickeln Pflänzchen mit kräftigen Wurzeln. Die jungen Pflänzchen brauchen nicht nur Wärme, sondern viel Licht und Sonne, damit sie sich kräftig entwickeln können. Lichtarme Kulturen sind stengelig und nicht widerstandsfähig. Bevor sie ins Freiland ausgesetzt werden, sollten sie gut abgehärtet sein.
Wenn wir frühzeitig Buschbohnen ernten wollen, werden wir diese in Saatkistchen vorziehen und erst umpflanzen, wenn keine Frostgefahr mehr besteht. Damit erreichen wir, daß wir sehr zeitig einen geschlossenen Bestand erhalten und kaum Ausfälle haben. Unter Obstbäumen und Sträuchern hat sich ein Anpflanzen von Kapuzinerkresse, die ebenfalls in Kistchen vorgezogen werden kann, gut bewährt. Es ist aber auch nicht schlecht, ein Kleegrasgemisch oder Erbs-Wick-Hafergemenge als Gründüngung zu säen. Damit bringen wir natürlichen Stickstoff in den Boden, die Krümelstruktur wird auch in der Tiefe verbessert, die Kleinlebewesen und Würmer bekommen dadurch wertvolle Nahrung und verbessern weiter den Boden. Knapp vor der Blüte wird die Grünmasse abgeschnitten und liegen gelassen oder bei Mangel an Deckmaterial zwischen den Gemüsereihen als Mulch verwendet.
Bäume sollten im Frühjahr und Winter mit in Zinnkrauttee aufgelöstem Lehm, Urgesteinsmehl und Kuhfladen verrührt, einen Stammanstrich erhalten. Die Rinden der Stämme werden glatter und zugleich können wir auch so dem Schädlingsbefall vorbeugen. Steht kein Zinnkrauttee zur Verfügung, kann man eine dreiprozentige Wasserglas-Beimischung verwenden.

Martin Ganitzer

Gedanken zur Frühjahrsarbeit im organisch-biologisch geführten Garten

Wir hatten einen milden Winter und unsere Gartenbeete waren mit einer dünnen Schneedecke gegen Kälte geschützt. Es ist Mitte Februar, Gartenplan und Samenbestellung sind gemacht. Nun heißt es mit viel Geduld warten. Das Frühjahr im organisch-

biologischen Garten beginnt erst, wenn der Boden lebendig wird, wenn er sich genügend erwärmt hat. Im Vorjahr z. B. brauchte die Gartenkresse – in kalten Boden gesät – volle vierzehn Tage zum Keimen, während im richtigen Zeitpunkt angebaut, die Saat fast über Nacht zum Vorschein gekommen ist. Vorläufig können wir nur nach der Schneeschmelze die Winterdecke, die durch den Schnee festgedrückt auf den Beeten liegt, vorsichtig zur rascheren Verrottung auflüften. Bis zum Anbau wird sie fast völlig verschwunden sein. Erst wenn der Boden gut abgetrocknet ist, können wir mit den Saaten beginnen. Da braucht es Geduld, denn in den Nachbargärten wird schon sehr früh fleißig umgegraben, gesät, gepflanzt und gegossen.

Im Gartenbüchlein von Frau Dr. Müller ist ganz genau beschrieben, wie die Beete vom Rand her bearbeitet werden. Wir müssen uns immer wieder in Erinnerung bringen, daß die Gartenerde ein lebendiger Organismus ist und von einem unvorstellbaren Heer von Lebewesen bevölkert, von denen wir mit freiem Auge nur die Regenwürmer sehen können. Alle brauchen zum Leben Sauerstoff, Feuchtigkeit und Wärme. Unsere Gartenbeete werden nicht mehr umgegraben, und so bleibt die Winterfeuchtigkeit in dem gewachsenen, unbeschädigten Kapillarsystem erhalten und der Luftaustausch kann unbehindert vor sich gehen. Sollte nach der Umstellung in die biologische Anbauweise der Boden noch hart sein, muß mit dem Kräuel oder mit der Grabgabel vorsichtig gelockert werden, natürlich ohne den Boden zu wenden. Immer soll für organisches Material zum Abdecken der bloßen Erde gesorgt werden, als Schutz vor zu starker Sonnenbestrahlung oder starken Regengüssen und gleichzeitig als Nahrung für die Bodentiere. Bis genügend Gras für den Grasschnitt zum Bedekken herangewachsen ist, helfen wir uns mit den zerkleinerten Resten der Winterdecke und halbverrottetem Kompost, dem sogenannten Mulm, vom Vorjahr.

Wir müssen bei allen Arbeiten daran denken, daß wir «einen riesigen zoologisch-botanischen Garten, der Milliarden und Abermilliarden von Individuen umschließt» vor uns haben, wie wir bei Frau Dr. Müller lesen. Wenn wir den Boden mit aller Sorgfalt behandeln, bekommen wir ein ganz anderes Verhältnis zu unserem Garten und seinen Gewächsen.

Lore Schöner